

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 21.

Kronstadt, den 26. März

1840.

Das Jahr 1526.

Was für die Carthager einst Zama war, was Cannä für die Römer, für die Hunnen Chalon, für die Araber unter Abderhaman Poitiers, was Pultarna für die Schweden, für die Indier Seringapatnam, für die Perser Thermopyle, Salami und Plataä, Leipzig für die Franzosen, das war für unsere Ahnen Mohács. — Der 29. August (Johann Enth.) des Jahres 1526 brach an, und verkündigte das große Drama schauervoll; ein Drama, das in den Annalen einer mächtigen Nation, so wie in der Weltgeschichte Europa's nie verlöschen wird. — Dort, auf der Ebene von Mohács, blutete die ungarische Jugend, die Zierde des Vaterlandes, im Feuer der ottomanischen Kanonen; und die Heroen der Vorzeit von Solimans wilden Scharen niedergesäbelt, bedeckten das Schlachtfeld. Alles war verloren, nur nicht die Ehre. — Jener Tag war es, der das schöne Pannonien unter das despotische Joch des Halbmondes beugte, unter welchem es mit abwechselndem Glücke bis zum Frieden von Passarowics (21. Julius 1718) erseufzte; und bis es nach den entscheidenden Siegen des Prinzen Eugeniüs zur ehemaligen Selbstständigkeit wieder arondirt wurde. — Aber, wo ist ein Ungar, der an jener schauerlichen Stätte vor Mohács nicht stille stände, und auf die Gräber der gefallenen Edlen Trauerkränze streute, und den geweihten Boden nicht mit einer Erinnerungsthräne besäufte? Und wenn ich sie jetzt herzhäle, die Helden, wenn ich die theuern Namen der unvergesslichen Ungarn, die an jenem heißen Tage dahin starben für Thron und Vaterland, auf des Vaterlandes Altar zeichne, und sie aus dem Ocean der Zeiten der Unsterblichkeit übergebe, wie Mancher wird da seine Ahnen erkennen, und zu verehren wissen? Welche Stimmen von Tausenden der Hochgefinnten werden mir entgegen schallen: Helyses Gondolat! — Hier sind sie:

Ladislaus Zalkames, Erzbischof von Gran und Primas in Ungarn. Paulus Thomori, Erzbischof von Kalocsa, Generalcapitän. Franciscus Perini, Bischof von Großwardein, Sohn des verstorbenen Palatins. Philippus More, Bischof von Fünfkirchen. Blasius Paxi, Bischof von Raab. Franciscus Chakoly, Csanader Bischof. Georgius de Palyna, Doctor, Bischof von Bosnien. Georgius, Obergespan von Ziv, Bruder des Waywoda von Siebenbürgen, Generalcapitän, Collega des Erzbischofs von Kalocsa. Joannes Draggly, Judex Curiae Regiae. Baron Sárkán Ambros, Obergespan von Zala. Baron Ország, Obergespan. Baron Korlathkewy Petrus, Magister Curiae Regiae. Baron Trepka Andreas, Magister Curiae Regiae. Baron Palochy Antonius, Obergespan. Baron Perini Gabriel, Obergespan. Baron Slinji, Comes de Frangipanibus. Baron Hampo Franciscus. Baron Bánffy Sigismundus. Baron Zeechi Thomas, Obergespan. Baron Bánffy Laurentius. Baron Bathiány, Cubicularius. Baron Horwátz, Magister Piacernarum. Barchay Nikolaus, Capitaneus Cubicularius. Orlowehyts Georg, Capitaneus Segniensis. Paxy Joannes, Obergespan von Ithelna. Balassa Franciscus, Obergespan. Feketew Michael, Gefangen. Maytini Barthol, Cubicularius, Gefangen. (war Annouæ Praefectus.) Franciscus

Pauli Bakys. Stephanus Aezel, Castellanus Bosniensis. Von der Suite des Königs, Magnaten, Adelige und Hofdignitarien 6.: Thor Ladislaus, königl. Sekretär. Stephanus Bathor, Palatin, Baron. Baron von Battjani Franz, Banus Croatiae. Baron Perini Petrus, Comes Temesiensis. Baron von Bathor Andreas, Obergespan. Baron More Ladislaus, Magister Dapiferorum. Baron Orzágh Emericus, Magister Cubicularius, Obergespan. Baron Bánffy Johannes, Obergespan. Baron Erdedi Petrus. Baron Thazy Joannes. Baron Kaskai Gáspár.

Von der Cavallerie sind vor dem Feind gefallen 6000. Infanterie 12.000 mit ihren Capitän. Kriegswägen wurden 5000, Kanonen 85, vom kleinern Kaliber 6. und zwei mit Kriegsvorrath beladene Schiffe von dem Feinde erbeutet. — Bei Gran sind gefallen 5000 bewaffnete Bauern. Noch kamen ums Leben durch Feindes Schwert auf verschiedenen Plätzen, 2000 Mann. —

Und der König selbst, Ludovicus, der ein besseres Schicksal verdient hat, fand auf seiner Flucht in einem Sumpf den Tod. — Hätte er noch sprechen können, würde er von sich gesagt haben:

Hic Abylam Calpenque mihi mors objicit, ultra Pergere mortales non valere pedes.

Thalson.

Das Opiumrauchen.*)

Aus einer Reise nach China von Adolph Barrot.

Die Zeit meines Aufenthaltes war nun bald abgelaufen, noch ein Tag blieb mir übrig, und ich nahm mir vor, ihn noch so gut als möglich zu benutzen. Man schlug mir vor, in ein Haus zu gehen, wo man Opium verkauft, und man versicherte mich, ich könnte selbst Opium rauchen, wenn ich es wollte. Ich hütete mich wohl, eine so lockende Einladung auszuschlagen, und schritt also fest nach dem Hause zu, über welchem das Schwert der chinesischen Gerechtigkeit schwebt. Ich selbst wollte ein Verbrechen begehen, welches die Gesetze streng bestrafen; aber wie konnte ich dem Wunsche entsagen, Zeuge der Wirkungen jener vorherrschenden Leidenschaft der Chinesen zu sein, gegen welche die Regierung sich mit ihrer ganzen Strenge waffnet, die aber sich durch nichts einschüchtern läßt?

Der Eingang in das Haus war ein gewöhnliches Verkauflocal, in welchem sich einige Waaren von geringem Werthe befanden, um die Wachsamkeit der Polizei zu täuschen. Hätte diese aber nur recht hingesehen, so würde sie bald erkannt haben, daß die mit Staub bedeckten Kästchen, die man hier und da erblickte, keinswegs den eigentlichen

* Der Genus dieses entmenschen Uebels, welches nicht nur einen blutigen Krieg zwischen China und England hervorgerufen, sondern auch die Welt zu machen droht, hat gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen. Wir glauben daher unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir die nähere Details über die Art und Weise es zu rauchen mittheilen. D. Redaction.

125

125

Mühlbach, am 18. März 1840.

bauten katholischen Pfarrkirche und der Hauptwache wird überblicken können.

Um den, mittelst monatlichen Geldbeiträge das Conservatorium unterstützenden Mitgliedern, denen übrigens im Sinne der Statuten der jedesmalige Besuch der wöchentlich zweimal (Montag und Freitag) abzuhaltenden Musikproben gestattet ist, einen höhern musikalischen Genuss zu verschaffen und hiedurch auch andere Liebhaber der Tonkunst zur Theilnahme an diesem wohlthätigen Kunstinstitute zu bewegen, hatte das Conservatorium in einer der diesjährigen Sitzungen beschlossen, von Zeit zu Zeit an den gewöhnlichen Probetagen kleine musikalische Abendunterhaltungen zu veranstalten, zu welchen den unterstützenden Mitgliedern des Conservatoriums freier Eintritt gestattet sei. Dieser Art war die am 14. d. M. im rädtsichen Redoutensaal abgehaltene musikalische Abendunterhaltung, welche aber, vielleicht wegen nicht gehöriger Publicität, nur wenig besucht war. Von den zur Aufführung gebrachten Musikstücken verdient besonders ein Klavierstück: „Große Phantasie und Variationen auf ein Thema aus der Oper Don Juan von Sigmund Thalberg“ erwähnt und hervorgehoben zu werden, welches von einem jungen, talentvollen, erst seit 5 Wochen hier ansässigen Klaviermeisters Hrn. Ernest Raupenstrauch meisterhaft vorgetragen wurde. — Würde der bescheidene Künstler es nicht bei diesem einmaligen Auftreten bewenden lassen, sondern trachten, seine künstlerischen Leistungen in einem der nächsten Concerte vor einem zahlreichern Publikum geltend zu machen.

Sie werden vielleicht schon wissen, daß die berühmte Violinspielerin, Eleonore Neumann, die auch bei ihnen in Kronstadt so sehr gefallen hat, am 15. Februar in Obessa gestorben ist? Ah! man kann ja solche Verluste nicht genug wiederholen.

am 16. März 1840.

Des am 12. I. M. abgehaltene Jahrmart kann wohl nur unter die mittelmäßigen gerechnet werden, obgleich derselbe von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Fertige Arbeiten, besonders einheimische, waren in Menge vorhanden; aber wenige Käufer, und demnach der Geldumlauf nicht sehr bedeutend. Thoroogloer Eisen, vielleicht der gefuchteste Artikel dieses Jahrmarktes, fand starken Absatz. Die auf 14 bis 15 Wagen gebrachten 280 Cent. Eisen wurden in kurzer Zeit verkauft. Der Cent. Tabak in Blättern, größtentheils M. Vászahelyer und Tasnáder wurde zu 13 bis 14 Gulden W. W. verkauft.

Ein Cent. Hermannstädter Unschlittkerzen kostete	58 fl.
„ „ „ guten Speckes	42
„ „ „ geringern „ (Eichelmast)	32
Eine Maß Hermannstädter Schmalz	1

Auf dem Tagß vorher stattgehabten Viehmarkte war eine große Menge Hornvieh vorhanden, während die Anzahl der Pferde, besonders erster Gattung sehr gering und unbedeutend war.

Ein Paar gute Ochsen wurden verkauft um	250 — 300 fl.
„ „ „ mittlere „	180 — 200
„ „ „ geringere „	120 — 140
Ein gute Kuh	80 — 90
„ „ „ mittlere „	60 — 70
„ „ „ geringere „	40 — 50
Ein Paar mittlere trockene Ochsenhäute	50 — 54
„ „ „ „ frische	60 — 70
„ „ „ „ „ Kuhhäute	48 — 52

Zu meiner nicht geringen Bewunderung las ich in Nr. 21 der „Transilvania“, unter den wissenschaftlichen und Kunstnachrichten, daß sich sichere Bemerkungen nach, in Mühlbach ein Verein zur Förderung rationeller Oekonomie durch Einrichtung einer Musterwirthschaft (?) auf gemeinschaftliche Kosten gebildet habe, zu welchem Zwecke bereits (?) bedeutende Summen zusammengelagt (?) worden seien. — Allerdings eine sehr erfreuliche und unser Provinzialstädtschen ehrende Erscheinung; nur schade, daß wie Mühlbacher dieses räthselhafte Phänomen an unserm heimischen Horizonte nicht zu entdecken vermögen; selbst nachdem uns dessen Daseyn durch die „Transilvania“ verkündet worden ist. Wir bedauern, daß uns gedachtes Blatt die sichere Quelle, aus welcher dasselbe diese interessante Neuigkeit geschöpft hat, verschweigt, und uns des Vergnügens beraubt, selbe nach Verdienst würdigen zu können. m. r.

Arad, den 25. Febr. 1840*.)

Unsterblicher Schiller! blicke segnend herab auf die Gestaltung freudiger Söhne, die du einst besungen in deinem Liede edlen Laumels voll! Was die launige Mode, die consequente Politik, das ehrwürdige Herkommen, die steife Etiquette, — ha! was sogar die Kunst, die heitere, ernst und streng getheilt; du siehst es bei uns hier vereint im Zauber der göttlichen Freude!

Nicht mehr müssen die Hohen ihre erhabene Region verlassen, um uns nur flüchtig zu nahen; die Regionen selbst nebst ihrem köstlichen Inhalt sind aus ihrer Erhabenheit herabgekommnen zu einem vertraulichen tete a tete mit der wallenden Menge. Die Luft zwischen der idealen Dichtermwelt und der strengen Realität des Lebens ist bei uns bis auf die letzte Spur verschwunden, und der Uebergang von hier nach dort ist nur ein heiteres Luftwandeln in tausendfältigem Wechselgang.

Nur dann, wenn die Herabgelassenen sich in dem abschließenden Raum ihrer mitgekommenen Zelle vom Kasten geistige beklommen fühlen, und auch die letzte Scheidewand hinter sich zurücklassen — nur dann stoßt die freudige Regsamkeit durch allzugroße Lebensfülle. Sie stoßt einen Augenblick, um dann desto kräftiger aufzuwogen.

Diese Wonne bestehet allzumal. Der Mensch kommt her; doch nicht seine Qual. Darum ist Natur auch herrlich überall. Von Rosenkränzen ist der dürre Fels umwunden, und Waldgebüsche bergen Leckerneien in ihrem Schooß. Und diese schönste Welt, welche die warmen Träume eines Plato wie die kalten Thefes eines Leibniz vielfach überbietet — nicht auf den Brettern der Bühne ist sie aufzufinden, nein! der gesammte Theaterraum muß zu solcher Herrlichkeit aufgeboten sein!

Ohne daß die Vorstellungen in ihrem Encluz gestört wären, vergraben sich Bühne und Zuschauerplatz jeden Sonntag und Mittwoch unter eine gemeinsame Eindeckung, welche ihre wogende Ballversammlung bis zu den Logen ersten Ranges erhebt. So viel vermag die sinnige Thätigkeit einer für das gesteigerte Vergnügen des Publikums rastlos bemühte Theaterdirection.

Man könnte vielleicht auch sagen: So viel vermag der Speculationsgeist, der allenthalben seine Berechnung treibt. Wenn aber nur durch diese berechnende Weise, die sich doch immer in den Gesetzen des Anstandes zu behaupten weiß, die Mittel zur Erhaltung einer tüchtigen Gesellschaft erschungen werden, welche sonst die Kräfte der Localität übersteigen möchten; so kann sie nur als eine Bemühung im doppelten Interesse des Publikums gelten.

*.) Durch Zufall verspätet.

125

125

Der Kunstgenuss kann uns doch nicht darum verleiden werden, weil uns als Mittel zu seiner Veredlung auch die mindergeistige Freude in eleganter und geschmackvollerer Form zugeführt wird? Lassen wir daher die Engherzigkeit grübelnder Theoreme, wo sie die Praxis so trefflich widerlegt! Wenn die Direction während ihres Sommercourses zu Hermannstadt von der strengen Hitze oder milden Wärme bisweilen zu einem Arenenspiel genöthiget, und durch die Hügsamkeit in diesen eigentlichen Bedarf der Zeit in den Stand gesetzt wird, für die ehrenfesten Bewegungen in den Mauerwerken des dortigen Sommer- und unseres Wintertheaters nur ein geschicktes Mitglied mehr festzuhalten, so mag sie immerhin sich selbst und all die Ihrigen, und noch ganze Schwadronen zu Fuß und zu Ross auf ungehobelten breiterlosen Plan zur Schau bieten. Wagen doch wir Helden gar oft, manchem minderbedeutenden Rufe auf die Sandbahn zu folgen, wenn wir auch dort wenig mehr erlangen können, als höchstens die Gelegenheit, unseren freundlichen Zuschauern, von der Materie des Bodens eine reichliche Dosis in die Augen zu streuen.

Indes die Kritik über Verletzung ästhetischer Würde ihr Jammergeächel systematisirt, rechtfertigt sich durch die Günst des unterstützenden Publikums die werththätige Würde des Lebens, welche ohne Bettelerei, ohne Kriecherei und eigentliche Herabwürdigung des Faches ihren Cours schuldenfrei und zur allgemeinen Zufriedenheit vollendet, neben der herzlich gegönnten Ersparnis, neben der Achtung manches Soliden und Wiedern auch den vielstimmigen Wunsch eines frohen Wiedersehens mit auf die Reise nimmt.

Auf gleiche Weise sehen wir mit Vergnügen, in dem Ballgeschäfte ein ebenso mühevolleres als kostspieliges Beginnen zur herrlichen Reife gelangt, und loben die Geschicklichkeit, den Fleiß, womit während eines Tagewechsels das Local seine Gestalt wechselt. Und wenn wir dadurch das bestehende Gute festhalten, das Mittelmäßige verbessert, und das noch Fehlende ergänzt finden, so wollen wir doch einmal ein Beispiel geben, daß ein Recensent nicht nur billig, sondern daß er auch gerecht sein könne. Wer aber (Pesth. Tagebl. Nr. 6) neben den von ihm gepriesenen Nachtigalstönen die Stimme der gefeierten M. Schmid-Frieze in den Schatten des gebrechlichen Alters setzen will, wird wenig Ohren zu diesem Glauben geneigt finden.

Alexander Veszter und seine Musikbande in Paris.

Moriz Bloch meldet vom 26. Februar d. J. aus Paris Folgendes: „Ich war sehr überrascht und freute mich unendlich, als ich dieser Tage zum berühmten Overt. Compositour Rainier zu einer Unterhaltung geladen, dort in den unter der Leitung des Alexander Veszter hier anwesenden Musikern, ungarische Landsleute erblickte. Von den ausgezeichnetsten Pariser Künstlern waren etwa siebenzig zugegen. Das Auftreten unserer Ungarn in ihrer nationalen Tracht gewann sogleich die Herzen der das fremdar-

tige liebenden Franzosen: und als sie nun den Anfang ihres Concertes mit dem Rakotischen Liebes machte, wollte das Beifallklatschen im strengsten Sinne des Wortes kein Ende nehmen. Der alte Zeuner, der seine Künstlerbahn so ehrenvoll vollendete, flüsterte mir in tiefster Rührung zu: „Dieses Lied möchte ich noch einmal hören, wenn ich nicht befürchten müßte, durch die Wiederholung zum Weinen gebracht zu werden.“ — Es war für mich ein ergötzender Genuss die Franzmänner in solcher Rührung zu sehen, welche, durch die ihnen hier geborenen auf das Höchste gesteigerten Kunstgenüsse, vermöhnt, nur selten in Ausbrüche der Verwunderung gerathen. Während dem ganzen Laufe des Concertes waren die Ausrufungen: „ah quelle melodie, quelle force!“ — hörbar. Wenn noch eine Steigerung der Begeisterung möglich war, so bewirkte sie der ungarische Tanz des Alexander Veszter, worin die Franzosen die Eigenthümlichkeit des Tanzes sowohl, als auch die Fertigkeit und die Gelungigkeit des Künstlers bewunderten. Dieses Concert war nur eine Probe-Vorstellung in einem Künstlerkreise; aber kaum war es zu Ende, so traten die anwesenden Theaterdirectoren sogleich in Unterhandlungen mit Alexander Veszter. Die ungarische Musik feiert morgen ihr erstes Fest im Vaudeville-Theater. (Jelenkor Tarsalkodoja Nr. 21 1840.)

Briefkasten.

Sogarsch. C. B.: Wir müssen höchst um den Namen bitten, bevor wir auf die Berichtigung reflectiren können, und wir auch nicht glauben, daß durch jene Neuigkeit, das Ansehen einer Behörde oder die Ehre des Publikums gefährdet werden sollte. — **Hermannstadt. J. H.:** Was sehr erwünscht und wir hoffen, daß es nicht der Schwammfang sein wird. — **Karlsburg. Fr. J. Gr. D. H.:** „An das erste Weilchen“ welches hier leider noch unter dem Schnee liegt, und die Zugabe, waren sehr willkommen. Der Druck wird recht bald erfolgen. — **C. B.:** Ihr Manuscript steht zur Disposition; übrigens wollen wir nicht entmuthigen. — **Mühlbach. m. r.:** Ihrem billigen Begehren wurde entsprochen. — **Klausenburg. B.:** Ein angenehmer und lang ersehnter Gast. Dürften wir nicht um Ihre Adresse bitten? bloß um unsere Dankbarkeit durch die Zusendung des Blattes einigermaßen zu zeigen. — **Wien. Redaction des Adlers:** Die Aufnahme Ihrer Pränumerationsanzeige wird erfolgen; die weitere Offerte acceptirt. **Bukurest. S. P.:** Es ist unmöglich Ihrem Wunsche zu entsprechen, denn an Gedichten ist großer Vorrath. **J. D. J.:** Alle Nummern erhalten, dafür freundlicher Dank.

Berichtigung.

Im Satellit Nr. 20, erste Col. 2. Spalte 8. Zeile v. n. statt Diaphoni l. Diaphonie. In den Blätter für Geist 2c. Seite 95, 2. Spalte, Zeile 23 v. D. statt zählender l. zählender.

Nachricht.

In Berücksichtigung des edlen Zweckes der den „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ Nr. 13 beigegebenen Pränumerationsanzeige auf die beiden Werke „Grundlinien 2c.“ und „Lyrische Gedichte von Joh. Friedrich Goltz“ — glaubt der Hr. Verfasser die Güte der dort genannten P. T. Herren Pränumerantensammler auch ohne sich ihrer Einwilligung früher vergewissert zu haben, in Anspruch nehmen zu dürfen, wofür er um gütige Rücksicht bittet.

Die Redaction.